

SFB/ORB

* radio kultur
Gulliver

Kinder aus dem Nichts

Babyklappen und anonyme Geburt:

Meinungen zu einer umstrittenen Initiative gegen Kindstötung und -aussetzung

Eine Sendung von Annette Wilmes

Redaktion: Tina Stock

Sendetag: 13. April 2002

Sendezeit: 17.05 – 18.00 Uhr

Regie: Take 1 (Pastorin Gabriele Stangl)

Wenn man sich die Babywiege von innen anschaut, muss ich zugeben, schaut sie erst sehr nüchtern aus, wie eine große Mikrowelle vielleicht oder so, man kann hineinschauen in die Babywiege, und wenn man sie jetzt öffnet, kann man innen drinnen sehen, ist ein Bewegungsmelder drinnen, ein kleines rotes Licht, das ist ein Entfernungsmelder.

Autorin: Pastorin Gabriele Stangl vom Krankenhaus

„Waldfriede“ in Zehlendorf, ein Krankenhaus der Gemeinschaft „Siebenten-Tags-Adventisten“, einer evangelischen Freikirche. In der Babywiege können neugeborene Kinder anonym abgegeben werden. Ein Angebot für Mütter, die sich nicht in der Lage sehen, ihr Kind selbst aufzuziehen.

Regie: Take 2

St: Und dann haben wir auch noch von oben her die Videokamera, die nur auf das Kind zeigt A: Die ist hier oben in der Mitte?

St: Die ist hier oben in der Mitte, und die kann wirklich nur auf das Kind zeigen. Man sieht also noch nicht einmal die Hände, die dieses Kind da hineinlegen. An der Seite ist auch noch ein Verschluss gemacht. Man kann die Babyklappe nur einmal öffnen, dann löst sich hier ein Haken aus, der beim Zumachen einschnappt, und man kann erst wieder, wenn man das entriegelt hat, die Babyklappe öffnen. Das haben wir deswegen geplant, sollte irgendjemand doch zusehen von außen und das Kind nehmen wollen, dann gelingt ihm das nicht. Wir wollen ja auch verhindern, dass Babys verkauft werden.

A: Und hier auf dem Fell, das Baby soll ja auch warm und weich liegen, auf dem Fell liegt noch ein Briefkuvert, und das ist gerichtet an die Mutter.

St: Ja, da steht an die Findelkindmutter, bitte mitnehmen. Wir haben hier für die Frau einen Brief vorbereitet, in dem steht, dass wir froh sind, dass sie diesen Weg gewählt hat, bevor sie ihr Kind aussetzt, dass es hier in Sicherheit und Geborgenheit ist, dass wir ihr zusichern, sie nicht polizeilich suchen zu lassen, wir uns aber freuen würden, wenn sie sich bei uns meldet, wenn wir Kontakt zu ihr bekommen könnten. Sie soll also auch wissen, acht Wochen lang kann sie sich sowieso bei uns melden und ihr Kind zurückfordern, was sie dann auch bekommt, dann sind da ein paar Telefonnummern und Ansprechpartner, bei denen sie sich melden kann. Sie darf also sicher sein, es geschieht ihr nichts.

Autorin: Die Babyklappe in Zehlendorf, dort also Babywiege genannt, wurde im September 2000 eingerichtet. Pastorin Gabriele Stangl orientierte sich an dem Hamburger Vorbild des gemeinnützigen Vereins „Sternipark“, einem freien Träger der Jugendhilfe in Hamburg und Schleswig-Holstein. Er betreibt

mehrere Kindertagesstätten und zwei Waldkindergärten, bietet betreutes Wohnen für Schwangere und Mütter mit Kindern an, unterhält zwei Ferienhöfe für Schulklassen, Kindergartengruppen und Seminare und eben eine Babyklappe in Hamburg, die erste in Deutschland. Inzwischen gibt es etwa 30 weitere, verteilt über die ganze Bundesrepublik.

Regie: _____ Take 3

St: Die Idee der Babywiege Waldfriede entstand aus meiner persönlichen Erfahrung mit Frauen, die ich hatte, die mir erzählten, wie schrecklich es ihnen in der Schwangerschaft ging, bis hin zu dem Fall, dass Frauen mir am Sterbebett noch erzählten, dass sie ihre Kinder getötet haben. Und dann auch durch die Anregung von Sterni-Park in Hamburg, die diese Babyklappe initiierten. Das war eine Angelegenheit von ein paar Minuten zu entscheiden, wir brauchen so etwas auch in diesem Krankenhaus hier. Und so hat sich ein halbes Jahr später die Babywiege Waldfriede herauskristallisiert.

A: Fanden Sie diese Bezeichnung Babyklappe vom Sterni-Park und die haben ja auch sehr, naja, man könnte fast sagen, aggressiv geworben, nicht abgeschreckend?

St: Natürlich hat mich das Wort Klappe abgeschreckt, und deswegen haben wir sie auch Babywiege genannt. Summa summarum kann ich aber, kann ich aber sagen, dass es ganz egal ist, wie man diese Einrichtung nennt. Wichtig ist nur, dass Kinder hier in Sicherheit abgegeben werden können.

A: Und ist das passiert, in diesen eineinhalb Jahren?

St: Ja, das ist passiert.

A: Und können Sie vielleicht schildern, wie das dann ging. Also, kamen die Frauen hochschwanger in ihrer Not direkt zu Ihnen, oder wurden sie Ihnen vermittelt?

St: Die Kinder, die in der Babywiege oder Babyklappe abgegeben wurden, von denen wissen wir nichts, die sind also in Anonymität gekommen und haben ihre Kinder hergebracht und sind auch wieder gegangen. Die Frauen, die im Vorfeld Hilfe suchten, wir haben ein Info-Telefon, das war ne ganz andere Sache. Und da haben wir uns auch sehr gefreut darüber, denn die Frauen haben vorher angerufen: Dürfen wir's auch wirklich bringen? Geht's dem Kind auch wirklich gut? Und die konnte ich mir holen. Und es hat sich herausgestellt, dass dieses Beratungsangebot, das wir hier auch haben, durch die Seelsorge, sehr gern genutzt wurde. Die allermeisten Fälle konnten wir so lösen, dass man sagen konnte: Ja, die Frau hat sich entweder dann fürs Kind entschieden, oder sie hat einen ganz normalen Weg über Ämter genommen und das Kind normal zur Adoption freigegeben.

A: Also, was dann letztlich mit Anonymität auch nichts mehr zu tun hatte?

St: Richtig. Diese Frauen kommen, und ich nenn sie alle Heidi am Anfang, weil irgendwie möchte man sie ja ansprechen. Sie müssen ihren Namen nicht preisgeben. Es entsteht eine Vertrauensbasis. Und ich denke auch die Zeit, wenn eine Frau hierherkommt und vielleicht sogar ihr Baby anonym entbindet, und wir räumen ihr die Zeit ein: Sie darf sich hier auch erholen, vier, fünf Tage. Sie braucht nicht gleich gehen. Das ist eine wunderbare Zeit, mit der Frau zu arbeiten, ihre neue Perspektiven aufzubauen, ihr einen Horizont zu geben. Und diese Frauen wählen dann auch einen der legalen Wege und gehen dann in die Adoption zum Beispiel, was ja wirklich begrüßenswert ist.

A: Wie viele sind das denn, die bisher zu Ihnen gekommen sind?

St: Wir erzählen ja nicht gern über Zahlen, Daten, Fakten. Ich kann aber verstehen, dass die Neugierde uns ja immer wieder bewegt das zu fragen. Es waren in etwa 15 Frauen.

A: Und davon, ja, wie viele sind dann davon wieder hier aus dem Krankenhaus verschwunden, ohne dass sie eine Spur hinter...

St: Wir geben hier keine detaillierten Zahlen heraus, aber ich kann sagen: Es waren wenige, die dann im Endeffekt ihren Namen nicht sagten und einfach so gegangen sind.

Autorin: Die ersten Babyklappen wurden in der Öffentlichkeit meist freundlich aufgenommen. Schließlich sollten Säuglinge vor dem Aussetzen bewahrt werden. Selten, aber immer mal wieder werden Leichen von Neugeborenen im Wald, auf der Straße und im Müll gefunden. So wie vor zwei Tagen in Berlin-Lichtenberg. Erst als das Hamburger Projekt „Sterni-Park“ anging, mit ziemlich aggressiven Methoden für die Babyklappen zu werben, wurden auch kritische Stimmen laut. Es waren Aufkleber auf Mülltonnen angebracht worden mit der Aufschrift: „Bitte keine frischen Babys einfüllen“. Von Zynismus war die Rede. Ob die Babyklappen wirklich geeignet sind, Säuglinge zu retten, daran zweifelt unter anderen auch Sabine Walther, Vizepräsidentin des Deutschen Kinderschutzbundes:

Regie: _____ Take 4

W: Ich glaube mittlerweile, es hat sich auch herausgestellt, das ist das falsche Angebot. Also erstens: Es ist überhaupt nicht gewährleistet: Wer legt denn da jetzt ein Baby in die so genannte Babyklappe? Da ist es vielleicht wirklich so, dass ein Mann aus der Familie, einfach möglicherweise vielleicht also ein ungewolltes Kind in eine Babyklappe legt, und die Mutter möchte es vielleicht gar nicht. Also, all diese

Möglichkeiten, dass auch wer anders ja dann anonym dieses Baby, vielleicht auch ohne Zustimmung der Mutter oder Eltern, in so ne Babyklappe legen kann. Die ist ja nicht ausgeschlossen. Also es kann eigentlich nicht angehen, dass jetzt überall Babyklappen entstehen. Es muss, wenn, dann eher ein breites Beratungsangebot geben und die Möglichkeit, dass die Mutter direkt sich beraten lassen kann, und es geht nichts über das persönliche Gespräch.

A: Nun gibt es ja das Argument: Jedes gerettete Leben ist also in erster Linie zu sehen und alles andere ist dann zweitrangig. Also: Wer sagt, er ist gegen die Babyklappe, ist gegen das Leben.

W: Das ist ja vollkommener Blödsinn. Also, es ist ja überhaupt nicht erwiesen, dass genau die Personen, die, die es ja wirklich nur ganz wenige sind in Deutschland, Gott sei Dank, im Vergleich zu früheren Jahrzehnten, Jahrhunderten, also diese wenigen Menschen, die sich nicht mehr helfen können und ihr Kind wirklich quasi in den Müll geben, also ihren Säugling irgendwie heimlich gebären, heimlich irgendwie dieses Kind - ich sage jetzt mal das böse Wort 'entsorgen', wo auch immer. Es ist nicht erwiesen, dass die als Alternative die Babyklappe benutzen würden. Bestimmte Dinge werden immer wieder passieren. So wie es, was weiß ich, andere Straftaten gibt.

Autorin: In Berlin gibt es mittlerweile drei Babyklappen: Die „Babywiege“ am Krankenhaus „Waldfriede“ in Zehlendorf seit September 2000, die Babyklappe am Städtischen Krankenhaus Neukölln seit Februar 2001, schließlich die Babyklappe am katholischen St. Josephs Krankenhaus in Tempelhof seit August 2001. Die beiden kirchlichen Krankenhäuser gehören zu dem sogenannten Verbundprojekt Babyklappe der Spitzenverbände Caritas und Diakonie. Die diplomierte Sozialpädagogin Ursula Künning leitet und koordiniert das Projekt:

Regie: Take 5

K: Die Babyklappe ist ein zusätzliches Angebot zu dem großen Angebot, was Caritas und Diakonie für Frauen und Kinder, Familien sowieso haben. Die Babyklappe soll nur ein kleiner Baustein da drin sein und nur als aller- allerletztes Angebot in höchster Not genutzt werden.

A: Frauen in höchster Not, das sagten Sie ja auch, wie können die denn überhaupt erreicht werden?

K: Die können durch Öffentlichkeitsarbeit erreicht werden. Also wir haben hier eine Plakataktion gestartet, ich selbst gehe auch in Schulen, ich weiß, dass auch Frau Stangl vom Krankenhaus Waldfriede das macht. Ich berate wiederum Beratungsstellen, die eben auch diese Adressen weitergeben. Und Öffentlichkeitsarbeit ist einfach das A und O.

A: Aber wie läuft denn diese Öffentlichkeitsarbeit ab, wird da den oft – ja, wenn Sie in Schulen gehen – sehr, sehr jungen Frauen gesagt, also wenn ihr in Not seid, dann bringt euer Kind weg, legt es ab, bevor ihr es im Wald aussetzt.

K: Wenn junge Frauen beraten werden über ungewollte Schwangerschaften, dann werden sie zunächst beraten darüber, wie Schwangerschaften verhindert werden, wenn die zu dem Zeitpunkt gar nicht gewünscht sind, und dann werden sie beraten über Angebote, wie sie ihr Kind selber aufziehen können oder vielleicht mit Hilfe der Familie oder auch mit Hilfe von Adoption oder Pflegefamilie. Die Babyklappe wird dann zum Schluss noch erwähnt als allerletzte Hilfsmöglichkeit für extreme Situationen. Also die Babyklappe ist ein extremes Angebot für extreme Situationen.

A: Wenn man die Plakate so sieht, wir nehmen Dein Kind, wenn niemand es will, dann könnte man aber denken, es wird direkt auf die Babyklappe hin Werbung gemacht. Wenn da jetzt jemand diese Nummer, die auch auf diesem Plakat zu sehen ist, anruft, wird er denn dann auch noch über die anderen Möglichkeiten informiert?

K: Ja, die Nummer, die auf den Plakaten ist, das ist die Telefon-Nummer der kirchlichen Telefonseelsorge. Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Telefonseelsorge sind in Krisenintervention ausgebildet, und sie geben die Standorte der Babyklappe bekannt, werden aber immer versuchen, die Frauen noch in ein Gespräch zu verwickeln und zu sehen, was für ein Bedarf an Beratung gerade da ist, sie werden sie informieren über Beratungsangebote und auch über Notunterkünfte, die wir auch haben, wo Schwangere, noch in den Wehen, hingehen können, oder wo Frauen mit neu geborenem Kind auch aufgenommen werden.

Autorin: Dem Verbundprojekt von Caritas und Diakonie ist neben dem Krankenhaus „Waldfriede“ das katholische St. Josephs Krankenhaus in Tempelhof angeschlossen. Ordensschwester Chiara Lipinski leitet die Pflegedienste des Hauses und ist auch für die Babyklappe verantwortlich.

Regie: Take 6

C: Wir haben lange darüber diskutiert, ob es Babywiege, Moseskorbchen oder Babyklappe sein soll, aber ich habe dann für mich gedacht, welcher Begriff ist in der Bevölkerung bekannt. Wenn ich sage Moseskorbchen, wer kennt noch den biblischen Hintergrund von Moses. Und ich dachte, Babyklappe ist etwas unverfängliches und ist auch schon in den Köpfen jetzt. Deshalb haben wir uns für diesen, wenn es auch so auf den ersten Anschein brutal oder eines Menschen auch nicht würdig erscheint, dass er in einer Klappe abgegeben wird. So war es doch für mich ein Begriff, den man sich besser merken kann.

Autorin: Die Ordensschwester sieht das pragmatisch. In ihrem schön eingerichteten sonnendurchfluteten Büro, bestens mit moderner Technik und einem Multi-Media Laptop ausgestattet, scheint sie ohnehin mitten im weltlichen Leben zu stehen. Das Plakat, mit dem für die Babyklappen geworben wird, bereitet ihr kein Problem. Obwohl es mit dem Bild einer jungen Schwangeren, die Ihr Gesicht verbirgt, und der Überschrift „Wir nehmen Dein Kind, wenn keiner es will“, provokativ wirkt, vielleicht sogar aggressiv. Schwester Chiara:

Regie: Take 7

C: In der heutigen Zeit ist es klarer, es ist ja eine klare Aussage, je kürzer, je plakativer und vielleicht auch provokativer eine Aussage ist oder eine Ansage, desto schneller wird es auch aufgenommen.

A: Es gibt ja auch Skeptiker und Kritiker, die sagen, es ist ja auch so eine Art Werbeaktion, so ,ne Plakatierung, schaffen Sie da nicht erst den Bedarf, oder reizen Sie da nicht erst zu an, Babys wegzugeben.

C: Grundsätzlich unterstelle ich jeder Mutter, dass sie ihr Baby nicht einfach weggibt. Wenn sie es weggibt das Kind, dann ist sie sicher in einer sehr großen Not. Das erst mal als erstes. Das zweite, würde ich sagen, uns war es wichtig, das nicht im Alleingang zu machen, dass wir sagen, so, wir haben jetzt eine Babyklappe im St. Josephs Krankenhaus, sondern in Verbindung eben mit Caritas und Diakonie, so als letzte Möglichkeit, wenn alle anderen Hilfsangebote nicht mehr greifen. Dann sind wir da.

A: Und meinen Sie denn, es gibt tatsächlich einen Bedarf? Es sind ja nicht sehr viele Säuglinge, jetzt nach einem Jahr, es gab in der Presse Zahlen, es wurde da von fünf gesprochen hier in Berlin gesprochen, gibt es denn überhaupt die Notwendigkeit?

C: Ja, die Notwendigkeit, ich weiß es nicht, ob es sie gibt, das ist schwer zu sagen, ist alles Spekulation. Das, was bis jetzt in der Presse so diskutiert wurde, dass man sagt, die Babyklappe, die würde dann entsprechend auch das Angebot würde auch die Nachfrage erhöhen, das glaube ich nicht. Ich frage mich immer, welche Alternative gibt es, wenn ich das Baby nicht behalten kann. Dann gibt es vielleicht nur die Alternative, dass ich es aussetze oder entsorge, wir haben ja auch dieses erlebt. Oder dass..., ich denke, es sind vielleicht junge Mädchen. Wir erleben es immer wieder, in den Zeitungen wird es ja beschrieben, es war gerade im Juli dieser Fall, dieses Mädchen, das in Thüringen das Kind entbunden hat und dann im Schrank versteckt hat in ihrer großen Not. Und für mich geht's darum dass hauptsächlich Werbung gemacht wird in den Schulen. Dass also Mädchen darauf aufmerksam gemacht werden, dass es eine Möglichkeit gibt, nicht das Kind abzugeben, aber dass es Hilfe gibt in dieser Situation.

Autorin: Hilfe in der höchsten Not will auch das städtische Krankenhaus Neukölln anbieten. Dr. Rainer Rossi leitet die Kinderklinik des Krankenhauses:

Regie: Take 8

R: Wir hatten vor eineinhalb Jahren ein Findelkind zu betreuen, das vor der Tür eines Altenpflegeheims abgelegt worden war in einer Plastiktüte. Es ist sicher so gewesen, dass die Mutter gewollt hat, dass man das Kind gefunden hat, aber es ist letztlich eine gefährliche Situation, denn dieses Kind wäre auch fast zur Altkleidersammlung sortiert worden. Wir haben dann gesagt nach entsprechenden Vorbildern an anderen Orten, dass wir eine solche Babyklappe einrichten, denn es ging uns darum, für Mütter in Not eine Übergabemöglichkeit zu geben, bei der von vorneherein klar ist, dass das Kind sicher übergeben werden kann und nicht durch solch eine Gefährdungssituation hindurchmuss, wie es in einer Plastiktüte halt gegeben ist.

A: Sie sind Kinderarzt, wie lange hat denn so ein Kind überhaupt eine Chance, ohne Versorgung zu überleben?

R: Also ein Neugeborenes muss natürlich regelmäßig versorgt werden, es muss warm sein, bei kaltem Wetter draußen würde ein Kind sicherlich nicht sehr lange überleben können. Aber das möchte ich auch eigentlich gar nicht ausprobieren.

A: Ist denn das Angebot hier angenommen worden?

R: Also wir hatten im Winter zwei Kinder, die hier abgegeben wurden, neugeborene, von Müttern, die ihre Kinder eben nicht weiter betreuen wollten. Von daher ist dieses Angebot angenommen worden. Ob es so gezielt angenommen worden ist, wissen wir nicht, weil wir die Mütter natürlich nicht kennen, und das auch gar nicht das Ziel dieser Babyklappe ist. Beide Kinder sind mittlerweile, und das hat sehr gut geklappt, sehr schnell in Familien gekommen, zunächst in Pflege, jetzt zur Adoption. Und damit ist das Ziel, nämlich den Kindern einen sicheren Übergang in eine Familie zu gewährleisten, erreicht.

A: Kinder werden ja hier abgelegt in dieser Babyklappe, ohne dass die Person, die es dort hinlegt, gesehen wird oder bekannt wird, Sie können dann aber gar nicht sicher sein, dass es tatsächlich die Mutter ist, es könnte ja auch jemand anderes sein.

R: Es kann jemand anderes sein, das ist richtig, wir wissen von dem ersten Kind, das in der Babyklappe gelegen hat, dass es sicher ein neugeborenes gewesen ist, wir müssen ganz sicher annehmen, dass es sich um eine sogenannte Laiengeburt gehandelt hat, denn die Nabelschnur war mit einem Schnürsenkel zugebunden. Und das Kind war sicher, wenn man berücksichtigt, dass noch Käseschmiere auf ihm war, nur wenige Stunden alt. Dass dieses Kind von irgendjemandem weggenommen wurde und dann in die Babyklappe gelegt wurde, ist prinzipiell natürlich denkbar, aber es hat sicher eine soziale Notsituation bestanden, die diesen Ausweg nur offengelassen hat. Das zweite Kind, was wir hatten, ist von der Mutter einem Arzt

persönlich übergeben worden, sie ist dann sofort gegangen. Man konnte ihr auch ansehen, dass sie bis vor kurzem schwanger gewesen ist, auch hier handelte es sich um ein Neugeborenes. Letztlich ist aber richtig, ein Missbrauch ist nicht völlig auszuschließen.

Autorin: So könnten sich Familienangehörige der Babyklappen bedienen, um das ungewollte Kind auf problemlose Weise – auch gegen den Willen der Mutter – loszuwerden. Auch könnte sich – weil sich ja alles im anonymen Bereich abspielt – Babyhandel neu etablieren, wie es in den 1960er Jahren schon gang und gäbe war. Das Baby wird abgegeben und von kinderlosen Paaren gegen Geld angenommen. Wenn das Kind dann erst nach Wochen angemeldet wird, kann es ziemlich sicher sogar ganz offiziell bei den neuen Eltern bleiben. Denn die Behörden entscheiden im Sinne des Kindeswohls und entreißen es nicht wieder der neuen Familie. So haben die Eltern zwar unrecht gehandelt, aber ihr Ziel erreicht. Was mit der Mutter ist, interessiert niemanden mehr. Sie hat keine professionelle Hilfe erhalten, ist nicht beraten worden, wie sie vielleicht doch mit dem Kind leben könnte. Sie hat keine Möglichkeiten mehr, wie im offiziellen Adoptionsverfahren, ihre schwerwiegende Entscheidung rückgängig zu machen. Missbrauchsgefahr sieht auch die Leiterin des Landesjugendamts Berlin, Ulrike Herpich-Behrens:

Regie: Take 9

H-B: Ich konnte mir zu Beginn dieser Diskussion überhaupt nicht vorstellen, dass es eine Entsorgungsstelle, eine Ablagestelle für Frauen geben müsste, weil ich auch weiß, es gibt vielfältige Angebote der Jugendhilfe, in denen auch Frauen geholfen werden kann, die Probleme haben beim Austragen des Kindes, oder die in sozialökonomisch ungünstiger Situation leben. Von daher kam es mir seltsam vor, ein solches Angebot in Deutschland zu installieren.

A: Nun gab es ja das Argument, vor allen Dingen in Hamburg, wo diese erste große Einrichtung dann auch ins Leben gerufen wurde, dass es ja Kindesaussetzungen gibt. Da wurde damals wohl auch eine Kinderleiche gefunden und bevor die Kinder im Rinnstein landen oder noch schlimmer im Müll, damit wurde ja auch so geworben für diese Babyklappen, sollte man lieber Leben retten und so was einrichten.

H-B: Ich bin felsenfest davon überzeugt, dass es nicht gelingt, durch diese Angebote solche bedauerlichen Umstände zu verhindern. Diese Frauen geraten in Panik, sie planen die Tat vorab nicht. Um genau um eben eine Babyklappe aufsuchen zu können, muss man sich vorab informieren. Und wenn man diese Kompetenzen hat, dann kann man auch andere Beratungsunterstützungsangebote nutzen.

Autorin: In Brandenburg gibt es keine Babyklappe, aber eine Mutter- und Kindeinrichtung in Schönow. Sie hat drei Plätze und wird vom Landesjugendamt konzeptionell beraten. Schönow liegt im Norden Berlins, in der Nähe von Bernau. Haus Sonnenblume will schwangeren Mädchen, die auf der Straße oder in anderen Krisensituationen leben, eine Unterkunft bieten. Auch Jugendliche Schwangere, die von den Eltern unter Druck gesetzt werden, sollen Aufnahme finden; genauso Mütter mit Säuglingen in extremen Krisensituationen, oder Säuglinge, die nach der Geburt von der Mutter abgelehnt wurden. Schwester Monika vom Franziskaner Orden hat das Haus vor etwa drei Jahren eröffnet:

Regie: Take 10

M: Es gibt ja viele Anbieter anonymer Geburt, Krankenhäuser machen das, bieten das an und versprechen die Anonymität. Dieses Anonymitätsversprechen ist unzulässig. Die beteiligten Personen haben dem späteren Vormund oder der Polizei oder wem auch immer, wer dazu verpflichtet ist, nach dem Personenstandsgesetz alle Auskünfte zu geben, die über die Mutter und über ihre Herkunft zu ermitteln sind, oder ihnen bekannt sind, es gibt keine Aussageverweigerungsrechte, so dass also Anonymität weder von einem Babyklappenbetreiber noch in einem Krankenhaus zugesichert werden kann. Im Krankenhaus am allerwenigsten, weil ja die Frau, die dort das Kind zur Welt bringt, eine gewisse Zeit den Ärzten persönlich gegenübersteht.

A: Nun kann sie aber ihren Namen entweder falsch angeben oder gar nicht angeben, und trotzdem muss ihr ja im Krankenhaus geholfen werden.

M: Natürlich. Sie hat einen Anspruch auf Behandlung, auch wenn sie ihren Namen nicht preisgibt, ich halte es auch für ganz wichtig, denn es ist ganz wichtig, dass Frauen in diesen schwierigen Lagen jede Hilfe bekommen, die nur denkbar ist. Aber was die Ärzte, was das Personal, was der Leiter des Krankenhauses erfährt, muss er weitergeben, er kann es nicht für sich behalten.

A: Warum muss ein Kind sofort gemeldet werden?

M: Die sofortige Meldung für das Babykind rührt daher, mit elternlosen, beziehungslosen Kindern, kann Missbrauch getrieben werden, das weiß man. Die Angst des Gesetzgebers vor Babyhandel ist groß, gesunde Kinder waren immer begehrt, deshalb ist es klar, es muss gemeldet werden, es muss ordentlich gemacht werden, damit diesen Kindern auch kein Unrecht geschieht.

A: Es ist also ein Schutzrecht?

M: Ja, natürlich. Die ganzen Meldevorschriften für Findelkinder resultieren überhaupt nur daraus, dass der Gesetzgeber sagt, die Kinder und die Eltern sind verbunden, aber der Staat hat das Wächteramt. Der Staat muss darüber wachen, dass mit Kindern nichts Unrechtes geschieht. Und die Sorge vor diesem Unrechtgeschehen hilfloser Kinder, die ist groß, historisch bedingt groß.

A: Was ist denn überhaupt über die bekannt, die ihre Babys dort ablegen, es sind ja inzwischen einige abgegeben worden, in Berlin sind es wohl in diesem einen Jahr der Existenz dieser Einrichtungen 5 gewesen.

M: Wenn es wirklich anonym war, dann ist natürlich über diese Personen nichts bekannt. Und das ist genau das Problem, das wir haben, wir wissen schon gar nicht, ob Mütter in Not diese Kinder abgegeben haben. Wir wissen nicht, ob es nicht vielleicht ein missbrauchender Stiefvater war oder ein Zuhälter oder ein Rauschgift Händler oder ähnliches, Fälle, die ja nun vorkommen. Wir wissen darüber nichts. Wir wissen insbesondere nicht, ob die Mutter, die so handelt, dringend schutzbedürftig ist, und einer solchen Frau, wenn sie in dieser Lage kommt, sollte man nicht dadurch zusätzlich in Bedrängnis setzen, dass sie ihr Kind endgültig und ohne die Schutzmechanismen des Gesetzes verliert.

Autorin: So wurde vor Jahren im Kriminalgericht Moabit ein Fall verhandelt, in dem eine türkische Familie wegen versuchten Totschlags, sexuellen Missbrauchs von Schutzbefohlenen und versuchten Schwangerschaftsabbruchs vor Gericht stand. Hintergrund der Tat: Ein 15jähriges Mädchen war aus der Türkei nach Berlin geholt worden, um in der Familie ihres Onkels als Haushaltshilfe zu arbeiten. Als sie 17 war, wurde sie vom Onkel vergewaltigt. Sie wurde schwanger. Aus Angst vor der Schande verschwieg das Mädchen die Schwangerschaft. Als sie unübersehbar wurde, versuchten Tante und Schwester mit brutalen Methoden, eine Fehlgeburt einzuleiten. Das Mädchen brachte trotzdem einen Jungen zur Welt. Das Kind wurde in eine Plastiktüte gesteckt und im Tiergarten ausgesetzt. Es wurde gefunden und überlebte wie durch ein Wunder trotz eisiger Kälte.

Wenn es in einer Babyklappe abgelegt worden wäre, hätte es mit Sicherheit überlebt. Auf der anderen Seite wäre das Verbrechen, das an dem Mädchen begangen worden war, im Verborgenen geblieben und vielleicht sogar fortgesetzt worden. Aber auch abgesehen von jedem kriminellen Hintergrund spricht sich Alfred Wolf gegen die Initiative aus, Anonymität rund um die Geburt zuzulassen.

Regie: Take 11

W: Anonymität im Bereich des Familienrechts ist rechtswidrig, grundsätzlich rechtswidrig. Das Recht des Kindes zu wissen, von wem stammt es genetisch ab, ist ein in dem Bereich des Menschenrechts eingeordnetes Recht. Das Bundesverfassungsgericht hat es mehrfach abgesichert, so dass also hier überhaupt keine Flexibilität besteht, zu sagen, man kann Anonymität einführen. Ich halte das für unzulässig.

Autorin: Adoptivkinder haben tatsächlich große Probleme damit, wenn sie nichts über ihre Herkunft in Erfahrung bringen können; auch unabhängig davon, ob sie sich in ihrer Adoptivfamilie gut aufgehoben fühlen oder nicht.

Die Psychologin und Psychotherapeutin Anna Lee Scholz, heute Anfang 50 und selbst Mutter von zwei Söhnen, hat erst mit 17 erfahren, dass sie adoptiert wurde. Sie war dann 20 Jahre auf der Suche nach ihrer leiblichen Mutter, die inzwischen in Amerika lebte. Anna Lee Scholz hat vor Jahren die Selbsthilfegruppe „Wurzeln und Flügel“ gegründet. Auch andere aus der Gruppe haben es geschafft, Kontakt zu ihrer Mutter aufzunehmen.

Regie: Take 12

S: Ja, ganz viele. Gott sei Dank ganz viele, und das hat, also man kann wirklich sagen, dass es immer gut gewesen ist. Und selbst wenn es nur ein einmaliges Zusammentreffen gewesen ist und nicht ein bleibender Kontakt wie bei anderen, ist das immer sehr gut gewesen, weil so Grundfragen geklärt werden konnten und weil es einfach ein Unterschied ist, ob man jemanden direkt vor sich sieht, mit ihm sprechen kann und weiß jetzt: Diese Frau hat mir das Leben geschenkt, ohne die gäbe es mich überhaupt gar nicht, ja?

A: Nun geht es ja hier unter anderem auch um das Angebot der so genannten Babyklappen. Das würde ja das Abgeben erst mal erleichtern. Was halten Sie von diesem Angebot?

S: Also, ich finde das ein sehr schwieriges Thema mit, mit den Babyklappen, weil ich glaube, dass das fördern könnte, dass jemand sich damit nicht auseinandersetzt, ob jetzt, ob sie jetzt nun, die Mutter, sich nicht damit auseinandersetzt, das Kind jetzt zu behalten oder, oder wegzugeben, sich auch mit niemandem darüber unterhält und keine, keine Beratung in Anspruch nimmt, und, und das Kind einfach, ja, in, in die Klappe tut, ja, in dem Wissen, dass das auch nie herauskommt und das dann völlig verdrängt und abspaltet. Und das Allerschlimmste ist natürlich für das Kind dann später so gar keine Chance zu haben, irgendetwas über seine Herkunft und seine Wurzeln zu erfahren und so wirklich noch mehr weggegeben worden zu sein als das sonst schon bei Adoptionen der Fall ist.

Autorin: Das Adoptionsverfahren ist nicht von ungefähr kompliziert und mit vielen „Wenn und Aber“ und Rückversicherungsmöglichkeiten versehen. Denn wenn eine Mutter den Vertrag unterschreibt, hat sie keine Elternrechte mehr. Damit keine Kurzschlusshandlung entsteht, kann sie frühestens acht Wochen nach der Geburt eine Einwilligung geben. Für diese schwierigen Entscheidungen stehen in Berlin an die 30 Beratungsstellen zur Verfügung. Johannes Vocks, Leiter der Adoptionsvermittlungsstelle am Landesjugendamt:

Regie: Take 13

V: Das ist ja in unserem Ratgeber drin, der ist noch ganz neu, ist flächendeckend, aber das scheint nicht bekannt zu sein. Die Kraft und Energie, die eingesetzt wurde, die Babyklappe bekannt zu machen, hätte man auch nutzen können, um die Beratungsstellen bekannt zu machen. Das hätte wahrscheinlich einen ähnlichen Erfolg gehabt. Und wir haben auch Beratungsstellen, die bei uns anrufen und sagen, ich habe hier eine Frau, was soll ich denn jetzt mit der machen. Die wir denn auch im Vorfeld erst mal beraten können, um sie auf unsere Stelle zu verweisen. Wir haben jetzt schon wieder mehrere schwangere Frauen, die sich auch beraten lassen, wie sie damit umgehen. Also unsere Adoptionsvermittlungsstelle geht damit sehr sensibel um, weil das eine schwerwiegende Entscheidung ist, und es muss die Frau, und wenn es geht, auch der familiäre Hintergrund, dafür sein. Es kann sonst zur Katastrophe führen. Also legen wir sehr viel Wert drauf.

A: Nun geht es ja denen, die diese Einrichtungen betreiben, darum, Leben zu retten.

V: Das ist auch richtig und auch wichtig. Für mich ist die Frage neben dem Retten des physischen Lebens auch die Rettung des psychischen Lebens. Das hat für meine Begriffe eine gleiche Bedeutung, dass ein Kind weiß, woher es kommt, wer seine Eltern sind, wer seine Wurzeln sind. Das dient der Identitätsfindung und ist für die abgebenden Mütter ähnlich wichtig, da man aus Erfahrung weiß, dass auch viele noch nach Jahren nach ihren Kindern suchen, oft nach 20 Jahren. Und viele auch in Depressionen verfallen, mit Schuldgefühlen rumlaufen und sie nicht mehr loswerden können, weil ihnen einfach der Ansprechpartner fehlt. Dafür ist es noch mal ganz wichtig, auch die Möglichkeit zu haben, die Wurzelsuche zu betreiben, wenn man es dann möchte.

Autorin: Die Wurzelsuche wird mit der anonymen Geburt, aber auch mit dem Weglegen des Kindes in eine Babyklappe so gut wie unmöglich gemacht. Das Problem ist eben nicht aus der Welt, wenn der Säugling aus der Babyklappe oder aus dem Kreißsaal heraus in eine Adoptionsfamilie vermittelt wird. Für das Kind

nicht, das irgendwann wissen will, woher es kommt, und auch für die Mutter nicht, die sich in einer schwierigen Situation entschieden hat, ihr Kind wegzugeben.

Die Diplom-Pädagogin Eva Leim – der Name wurde gerändert – hat ihr Kind vor 19 Jahren zur Adoption gegeben. Damals war sie 17.

Regie: Take 14

L: Das hatte bei mir verschiedene Gründe, hatte zu tun gehabt mit Geld, Geldsorgen, hat damit zu tun gehabt, dass ich sehr jung war, damals und hatte auch damit zu tun, dass ich sehr wenig Unterstützung bekommen hatte, mein Kind zu behalten. Hatte auch mit der Qualität der Beratung zu tun bei der Vermittlungsstelle, an die ich mich gewandt habe.

Es gibt Frauen, die können das sehr lange verdrängen, aber irgendwann kommt das. Und dann meist mit einer enormen Heftigkeit. So Anlässe können sein der Geburtstag des Kindes, da haben viele gesagt, dass sie sich eingeschlossen haben, wo ganz doll Depressionen auch kamen. Der Muttertag, vielleicht der Namenstag von dem Kind, Weihnachten, so das Fest der Familie, wenn die Freundin schwanger geworden ist, wenn wir Kinder in ähnlichem Alter gesehen haben.

Autorin: Eva Leim hat in den 90er Jahren eine Selbsthilfegruppe gegründet, in der sie sich mit anderen Müttern austauschen kann. Außerdem leitete sie zwei Jahre lang eine Beratungsstelle für Frauen, die ihr Kind abgegeben haben.

Regie: Take 15

L Also das absolut gängigste ist, dass wir Rabenmütter genannt werden. Es gibt auch, glaube ich, ein, zwei Selbsthilfegruppen in Deutschland, die benennen sich genauso, Rabenmütter, um dem sozusagen was anderes entgegenzusetzen. Dann werden wir einfach mit Eigenschaften benannt, wie herzlos, böse, wir seien Flittchen, weil wir sozusagen die Verantwortung nicht übernehmen, und das ganze trifft nur uns als Frauen, die Herkunftsväter, die es ja auch gibt, und die meistens sehr große Verantwortung tragen daran, dass das Kind halt nicht in der Familie aufwachsen kann, oder die Eltern, die Großeltern des Kindes, die ein Stück Mitverantwortung auch tragen und meist den Töchtern und Söhnen auch gesagt haben, nein, noch ein Kind wollen wir nicht, oder mach deine Ausbildung zu Ende und gib das Kind weg. Die werden nicht wahrgenommen in der Öffentlichkeit und die kriegen auch keine Schimpfworte ab. Die müssen das gar nicht tragen.

A: Zum Thema Babyklappen und anonyme Geburt, da werden ja auch immer wieder die Herkunftsmütter erwähnt, also dann die zukünftigen, es wird immer wieder über sie geredet, über ihre schwierige Situation, es gibt ja nun einen Gesetzentwurf, der die anonyme Geburt leichter machen soll, ob er durchkommt, weiß man noch nicht,

wurden Sie dazu eigentlich auch gehört, es gab ja eine relativ große Anhörung im Bundestag?

L: Also ich habe ein Schreiben abgeschickt, aber ich wurde nicht eingeladen, dezidiert nicht, leider. Also zu dem ganzen Thema anonyme Geburt und Babyklappe, ich halte das beides für absolute Rückschritte und falsche Lösungsansätze und kann mir das nur mit populistischen Ansprüchen und politischen Ansprüchen erklären, dass das so weit durchgeht, weil alle Fachleute sprechen sich dagegen aus, und ich verstehe es auch nicht. Also das eine ist, anonyme Geburten gab es schon immer, wenn Frauen Kinder aussetzen wollen und auch wollen, dass das Kind überlebt, da gab es immer Möglichkeiten, haben die Frauen immer Möglichkeiten gefunden, die sicher für das Kind waren, wo sie das auch gemacht haben, wo das Kind nicht zu Schaden gekommen ist. Es gibt auf der anderen Seite Frauen, die erreicht man dadurch überhaupt nicht, weil sie psychisch so dermaßen krank und in einer so großen Notlage, die so das Gefühl haben, wenn sie das Gefühl töten, damit retten sie es. Die würden doch gar nicht auf die Idee kommen, zu ner Babyklappe zu rennen, das kommt ihnen gar nicht in den Gedanken. Dazu ist jetzt auch genug veröffentlicht worden, dass das nicht hilft. Und das Thema anonyme Geburt finde ich auch deswegen schwierig, weil die ganze Möglichkeit der Adoption ist ja bis jetzt sowieso so gehandhabt, dass ich kann da hingehen, auch damals, ich bin dahin gegangen, keiner hat es mitbekommen, wenn ich das nicht wollte. Niemand hat davon erfahren, dass ich ein Kind zur Adoption gegeben habe oder geben will, es sei denn, ich habe es ihm gesagt. Die Adoptionsvermittlungsstelle, die macht ja nicht irgendwie große Plakataktionen, dass so was passiert. Von daher, der Schutz ist gewährleistet und ausreichend gewährleistet. Das wirkliche Problem ist die Scham. Und ich denke, es gibt einfach viele Frauen, die sich sehr schämen, überhaupt diesen Gedanken Adoption oder sich trennen vom Kind zu haben. Und von daher sich eine anonyme Geburt auch wünschen oder auf den Gedanken überhaupt kommen, ein Kind in die Babyklappe zu legen. Bloß dieses Problem der Scham wird ja durch diesen Gesetzentwurf eigentlich zementiert und massiv noch unterstützt, da müsste man ne ganz, ganz andere Kampagne machen, um Frauen aus dieser Scham herauszuführen. Und letztendlich bestraft man sowohl die Frauen als auch die Kinder dafür, dass überhaupt so ne Notlage da ist. Und das finde ich einen Skandal, dass da nicht wirklich auf die Fachleute und auf die Betroffenen gehört wird.

A: Aber sonst, gibt es in der Fachwelt doch nicht gerade einhellig, aber doch überwiegend die Meinung, dass Babyklappen und anonyme Geburt keine Lösung sein können, im Gegenteil, sogar schädlich?

L: Es ist ganz klar, dass damit überhaupt kein Hilfsangebot an Mütter gemacht wird. Das eine ist, dass Babyklappen ein enormes Missbrauchspotential haben. Und das andere ist, was ich ganz schlimm finde, dass wir eigentlich mit der Babyklappe oder der anonymen Geburt das Signal kriegen, Mütter, wir verstehen euren ganzen Schmerz, wir verstehen vor allen Dingen eure Scham, bleibt, wo ihr seid, wir nehmen eurer Kind. Und es ist eigentlich auch noch mal eine Strafe, weil wir können nie wieder auf das Kind zugehen. Weil man kann ja nicht nach 10 Jahren, wenn man dann auf einmal aufwacht und merkt, was habe ich da getan, hingehen und sagen, ich habe da ein Kind zur Adoption gegeben. Es ist schwierig zumindest, das herauszufinden. Und für die Kinder ist es eine Katastrophe. Und das ist auch irgendwie das wesentliche, dass man da das Kindeswohl außen vorlässt. Und ich

finde, wir Mütter oder wir Eltern müssen an zweite Stelle treten, zuerst muss das Kindeswohl betrachtet werden. Und Kinder, die aufwachsen und überhaupt nichts erfahren, es ist für sie eine Katastrophe. Und das weiß ich einfach von den vielen Adoptierten, die angerufen haben, und ich habe auch mit ein paar Findelkindern gesprochen, es ist schlimm für sie. Ich finde, man darf das denen einfach nicht antun, da sozusagen das noch zu proklamieren, das ist ne gute Lösung. Es ist keine gute Lösung.

A: Nun geht es ja auch diesen Betreibern von Babyklappen und den Krankenhäusern, die anonyme Geburt anbieten wollen, richtig anbieten dürfen sie es ja noch nicht, weil es kein Gesetz dazu gibt, das das erlauben würde. Die wollen ja den Müttern in Not helfen, die wollen ihnen helfen, dass sie dann wenigstens eine kontrollierte Geburt, dass sie das Kind nicht alleine im Kleiderschrank zur Welt bringen müssen, dieses Beispiel wird ja immer gebracht ...

L: Ja, aber im Prinzip ist das Missbrauch mit der Scham der Mütter, sich zu offenbaren und sich wirklich Hilfe zu holen. Weil wenn man diesen Gedanken hat, ich möchte ein Kind weggeben, das ist einfach mit Scham behaftet. Ich finde das Missbrauch mit den Müttern, weil letztendlich sind dann Mütter, die ein Kind in die Babyklappe legen, die sind wieder die Schuldigen. Es wird in Zukunft eine Zweiklassen-Gesellschaft unter Rabenmüttern geben, es wird die Rabenmütter geben, die ihr Kind schön verantwortungsvoll in eine normale, legale Adoption geben, die man wieder aufsuchen kann, und es wird die schlimmen Rabenmütter geben, die nicht mehr auffindbar sind, weil sie so schlimm waren, dass sie ihr Kind anonym weggegeben haben.

A: Also das würde ja heißen, Hilfe für junge Frauen, meistens sind es junge Frauen, Frauen in Not, vielleicht doch noch einen Weg zu finden, mit dem Kind zu leben?

L: Das muss auf jeden Fall ein Hilfsangebot sein. Aber ich denke, die erste Hilfe muss auf jeden die sein, die Mütter ernst zu nehmen und ihnen Angebote zu machen und darüber zu reden, über diese tabuisierten Gedanken, ich schaffe das nicht, ich traue mir nicht zu, darüber zu reden und den Frauen das Gefühl zu geben, das ist in Ordnung, solche Zweifel haben eigentlich fast alle Schwangeren irgendwann mal, das muss nicht in Adoption landen, es kann in Adoption landen, da gibt's aber noch andere Möglichkeiten. Es kann ein längerer Beratungsprozess sein, indem man sich vielleicht auch erst mal von dem Kind trennt. Es vielleicht in Kurzzeitpflege gibt, langsam Kontakt mit dem Kind aufbaut und vielleicht nach einem Monat oder einem halben Jahr feststellt, oh, jetzt traue ich mir das doch zu, mit der und der Unterstützung, und ich nehme mein Kind zurück. Und es würde dann nicht in der Babyklappe landen.

Autorin: Trotz aller Bedenken wird es in Berlin – und nicht nur in Berlin – weiterhin Babyklappen geben.

Kindesaussetzung ist strafbar. Für die Aussetzung können Freiheitsstrafen von 3 bis 5 Jahren verhängt werden; und für das Tötungsdelikt, wenn das ausgesetzte Kind stirbt, kann im Extremfall eine lebenslange Freiheitsstrafe drohen. Wie es

strafrechtlich bewertet wird, wenn ein Kind in eine Babyklappe gelegt wird, erläutert Staatsanwalt Jörg Raupach von der Berliner Senatsverwaltung für Justiz:

Regie: Take 16

R: Es ist kein Straftatbestand der Aussetzung, das würde nämlich voraussetzen, dass das Kind in Lebensgefahr gebracht wird, und das soll ja gerade durch die Babyklappen verhindert werden. Dass wir auch diesen Tötungsbereich eben nicht haben. Es ist in der Rechtsprechung und auch in der Fachliteratur zurzeit umstritten, ob es darüber hinaus noch Straftatbestände gibt. Zurzeit geht man wohl davon aus, dass zumindest eine sogenannte Personenstands Fältschung strafbar sein wird weiterhin.

A: Weil das Kind ja dann ohne irgendwelche Hinweise auf seine Herkunft dort abgelegt wird.

R: Genau das ist der Hintergrund. Diese Personenstands Fältschung schützt quasi den Bereich der Familiensorge, also man soll wissen, von wem man abstammt, weil das ja durchaus für spätere andere Dinge eine wesentliche Rolle spielen kann.

A: Wird so was denn auch strafrechtlich verfolgt?

R: Die Staatsanwaltschaft ist ja nach dem Legalitätsprinzip verpflichtet, Straftaten, wenn sie sie erkennt, zu verfolgen, so dass hier in solchen Fällen zumindest ein Ermittlungsverfahren eingeleitet werden muss.

A: Hat es so etwas auch schon gegeben?

R: Es gibt einen aktuellen Fall in Berlin, wo ein Kind in einer Babyklappe abgegeben worden ist, und wo die Staatsanwaltschaft auch ein Ermittlungsverfahren mit dem Hintergrund der Personenstandsunterdrückung eingeleitet hat.

A: Und wie sieht es mit denen aus, die zum Beispiel mit den Plakaten dafür werben, dort Babys abzulegen oder mit denen, die sie dort in Empfang nehmen und dann auch dort versorgen.

R: Das ist nach der einhelligen Meinung der Strafrjuristen straffrei, weil hier kämen nur Anstiftungs- und Beihilfedelikte in Betracht, und die Beihilfe oder Anstiftung zu einer Personenstands Fältschung würde hier nicht in den strafbaren Bereich fallen, dass also hier die Betreiber oder diejenigen, die dafür werben, nicht mit einer strafrechtlichen Verfolgung rechnen müssen.

Autorin: Babyklappen wird es also weiterhin geben. Ob das Gesetz zur Erleichterung der anonymen Geburt in dieser Legislaturperiode verabschiedet wird, ist jedoch fraglich. Alfred Wolf, seit Jahrzehnten mit Familienrechtsfragen befasst:

Regie: Take 17

Ich halte es für nicht möglich, eine Regelung einzuführen, dass Anonymität zugesichert wird. Das ist auch in der Literatur nicht vertreten. Es wird gesagt, man kann es so ähnlich wie in der inkognito Adoption machen, dass das Kind es erst mit 16 Jahren erfährt, da gibt es ja viele Möglichkeiten. Das Gesetz kennt ja Hilfen heute schon. Das kann man machen. Aber die Vorstellung, dass der Gesetzgeber das legalisiert, was in der Babyklappe oder der anonymen Geburt stattfindet, halte ich für nicht möglich. Der Gesetzgeber wird dies nicht tun, und wenn er es tut, wird er am Bundesverfassungsgericht scheitern.

Autorin: Die Babyklappen wurden eingerichtet, um das Leben von Neugeborenen zu retten. Sie werden immer dann besonders propagiert, wenn – wie vor zwei Tagen in Berlin-Lichtenberg – ein toter Säugling im Müll gefunden wird. Ob die Klappen und die anonyme Geburt zur Rettung von Babys geeignet sind, wird jedoch von vielen Fachleuten – wie wir hörten – bezweifelt. Dass sie schaden könnten, wird von einigen befürchtet: Verbrechen wie Vergewaltigung könnten leicht vertuscht werden, Babyhandel neu entstehen, Mütter in Not würden von professioneller Beratung abgeschnitten. Pastorin Gabriele Stangl, Schwester Chiara Lipinski und Ursula Künning vom Berliner Projekt Babyklappe verwahren sich natürlich gegen solche Vorwürfe. Sicher haben sie nur gute Absichten, aber vielleicht sind Bedenken trotzdem berechtigt?

Jedenfalls kann das Thema Babyklappe und anonyme Geburt nicht mit einem schlichten Pro oder Contra abgetan werden. Der Meinung ist auch die Leiterin des Berliner Landesjugendamtes, Ulrike Herpich-Behrens:

Regie: Take 18

H-B: Da kann man auch sagen, es geht um das Recht auf Abstammung und das Recht auf Leben oder es ist der Vorwurf, wer nicht für die Babyklappe ist, ist dafür, dass Kinder getötet werden. Ich glaube, dass die, die an dieser Stelle sich professionell damit beschäftigen, es sich nicht so leicht machen sollten, auf dieses Schwarz-Weißschema zu verfallen, sondern wir sollten sehr genau hinsehen. Wir sollten unsere Erfahrung damit machen, wir sollten jeder in seiner Rolle und seiner Funktion mit dazu beitragen, dass wir auch Erfahrungen damit machen und auswerten und dann vielleicht in ein, zwei Jahren noch mal ganz andere fundiertere Ergebnisse haben. Wer nutzt das, welche Erfahrungen werden tatsächlich damit gemacht. Im Moment ist es ja noch in der Phase, es ist neu, es ist spektakulär, es war groß in den Medien. Und jetzt wird es diskutiert auf der Ebene, bist du dafür, bist du dagegen. Aber diese Art von Diskussion hat bekanntermaßen noch nie dazu geführt, dass man ein differenziertes und auch fundiertes Angebot entwickeln konnte,

eine fundierte Sicht auf die Dinge und eine Lösung, die auch für einen längeren Zeitraum trägt, weil die Entscheidung jetzt hat, wie wir an einigen Beispielen dargestellt haben, Folgewirkungen für die Zukunft.

Absage: „Kinder aus dem Nichts“ – Sie hörten eine Sendung von Annette Wilmes über Babyklappen und anonyme Geburt.

Technik: Dieter Probst.

Die Regie hatte Ralf Ebel, die Redaktion Tina Stock.
